

Franz-Karl Nieder

Gemeindeaufbau und Kirchenbau Stationen eines Weges

Die Katholische Kirchengemeinde St. Aldegundis in Leverkusen-Rheindorf, eine sehr alte Gemeinde, hatte um 1965 etwa 3.300 Mitglieder. Die Expansion der Bayer-Werke in Leverkusen mit einem großen Bedarf an Arbeitskräften führte zu einer regen Bautätigkeit, mussten doch diese Arbeiter mit ihren Familien eine Bleibe haben. So entstanden u. a. in Rheindorf/Nord viele drei- bzw. viergeschossige Wohnblocks. Ein ganzer Stadtteil wurde sozusagen über Nacht aus dem Boden gestampft. Wo früher gerade einmal etwa 50 Menschen lebten (Butterheide), wohnten nach dem Endausbau 12.000 Menschen, davon etwa die Hälfte Katholiken. Der Gemeinde St. Aldegundis und dem Erzbischof Köln wurden klar, dass in Rheindorf/Nord eine neue Gemeinde entstehen muss. Die Muttergemeinde St. Aldegundis hat ihre „Tochter“ tatkräftig unterstützt und ihr einen großen Bauplatz für die neue Kirche, für ein künftiges Gemeindezentrum und einen Kindergarten geschenkt.

Wer in eine kirchliche Gemeinde zuzieht, findet in der Regel eine in Jahren gewachsene Struktur vor, in die man sich zu integrieren versucht. Anders in Rheindorf/Nord. Wer dort zuzog, fand keine gewachsene kirchliche Gemeinschaft vor; alle waren einander fremd. Man musste sich erst kennen lernen. Das aber war schwierig. Es gab keine Begegnungsstätten, außer einer Baracke, in der sonntags Gottesdienst gefeiert wurde. Hier geschah der erste Schritt zum Werden einer Gemeinde; hier versammelten sich die Menschen, um Eucharistie zu feiern. Gemeindeaufbau vom Altar aus. Aber nicht nur Gottesdienste wurden in der Baracke gefeiert; die Baracke diente auch als Raum für Gemeindeversammlungen. Lange stand in der Baracke ein Modell der künftigen Kirche.

1. Station: Versammelt um den Altar.

Wir, der Kirchenvorstand von St. Aldegundis, standen vor den Modellen der neuen Kirche.¹ Ein Wettbewerb war ausgeschrieben worden. Eines dieser Modelle zeigte eine Kirche mit kreuzförmigen Grundriss; schließlich sollte die neue Gemeinde eine Hl.-Kreuz-Gemeinde sein. Der Kirchenvorstand tendierte zu diesem Entwurf. Ein zweiter Entwurf (vom Düsseldorfer Architekten Josef Lehmbruck) zeigte eine Kirche, in der sich die Gemeinde in einem Dreiviertelkreis um den Altar versammelt. An den dritten Entwurf, er spielte bei den folgenden Überlegungen keine Rolle mehr, kann ich mich nicht mehr erinnern, auch nicht an den Architekten der Kirche mit dem kreuzförmigen Grundriss. Mein Kommentar zu diesem Entwurf überraschte den Kirchenvorstand. „Mit dieser Lösung kann ich nur schlecht leben.“ Dieser Entwurf teilte die Gottesdienstgemeinde in drei „Blöcke“ auf: Langhaus, linkes und rechts Querschiff; der Altarraum war für den Klerus vorgesehen. Mit meinem Kommentar waren Gespräche angestoßen: Muss der Klerus in einem getrennten Bereich stehen? Ist es sinnvoll, die Gemeinde in drei Blöcke aufzuteilen? Was bedeutet: Gemeinde um den Altar? Am Ende der Gespräche stand dann die Entscheidung für den Entwurf Lehmbrucks.

Nun kam mein Votum für den Entwurf von Lehmbruck nicht von ungefähr. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1964) hat der sogen. Communio-Theologie Auftrieb gegeben. Haben früherer Zeiten die Kirche mehr als „ein Haus voll Glorie“ gesehen oder als den mystischen Leib Christi, dessen Glieder wir sind, so sah z. B. das Konzilsdokument über die Liturgie die Kirche als Gemeinschaft, die sich um den Altar zur Feier der Eucharistie versammelt. Diese Idee hat Lehmbruck in seinem Entwurf aufgegriffen.

¹ Am 25. September 1964 wurde ich zum „vikarius expositus cum titulo Rector an St. Aldegundis ernannt. Die hier geschilderte Begebenheit dürfte November stattgefunden haben; am 8. November 1964 habe ich mich in Bensberg verabschiedet. Am 15. November 1964 habe ich den ersten Gottesdienst in der Notkirche gehalten; Pfarrer Flatten stellte mich vor und predigte. Am 1. Oktober 1965 wurde Rheindorf/Nord selbständige Gemeinde, am 2. Oktober wurde ich zum Rektoratspfarrer ernannt.

2. Station: Gottesdienst in deutscher Sprache

In der Notkirche (Baracke) in Rheindorf/Nord stand der Altar zunächst, wie damals allgemein üblich, an der Wand; der Priester drehte also der Gemeinde den Rücken zu. Schon sehr bald haben wir den Altar etwas nach vorne gezogen, sodass der Priester von der Gemeinde aus hinter dem Altar stand und die Gemeinde sehen konnte. Das hatte für die Feier der Eucharistie enorme Konsequenzen. Soll, wie zunächst vorgeschrieben, zuerst das Evangelium in Latein vorgetragen und dann der deutsche Text vorgelesen werden? Soll statt des Lateinischen „Dominus vobiscum“ nicht besser gleich in Deutsch „Der Herr sei mit Euch“ gesprochen werden? Schließlich hatte das bereits erwähnte Konzilsdokument über die Liturgie auch den Gebrauch der Muttersprache erlaubt. Aber die kirchlichen Bücher waren noch nicht vorhanden. So haben wir Zug um Zug „in vorauseilendem Gehorsam“ die deutsche Sprache eingeführt, erst der Wortgottesdienst, dann das Vater unser, die Präfation, dann der Kanon und schließlich auch die Worte der Wandlung.² Die weitere Entwicklung hat gezeigt: Die Liturgie in deutscher Sprache hat sich durchgesetzt.

Sonntags waren in der Notkirche zwei Eucharistiefeiern: 8.00 Uhr und 10.00 Uhr. Die erste Predigt in Rheindorf hielt ich am 24. November 1964: „Die Pfarre ist der Ort, wo sich Kirche konkretisiert. Gemeinsam wollen wir Kirche in Rheindorf/Nord bauen. Bitte, lasst mich dabei nicht allein.“ Am 13. Dezember 1964 sangen wir zum ersten Mal den Gebetsruf: „Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja.“ Am Gründonnerstag 1965 feierten wir die erste liturgische Fußwaschung.

Am 1. Januar 1966 hatte Rheindorf Nord 4.800 Gemeindemitglieder; etwa 1.000 kamen zum Gottesdienst; da wir in der Notkirche sehr beengt waren, fanden sonntags vier Eucharistiefeiern statt. Am 3. März 1966 notiere ich: 4 x gepredigt.

Ab 27. Februar 1966 hatte Rheindorf/Nord einen Kaplan: Paul Klüppel.

3. Station: Gottesdienst auf der Baustelle am 30. Oktober 1966 zum Baubeginn.

Im Oktober 1966 kam ein Wanderzirkus nach Rheindorf/Nord. Er bat, auf dem künftigen Bauplatz der Kirche für ein paar Tage ein Zirkuszelt aufschlagen zu dürfen. Als der Zirkus weiter zog, konnte man noch geraume Zeit sehen, wo das Zelt gestanden hat. Wenig später war Baubeginn. Und obwohl das Wetter Ende Oktober schon recht kühl und unbeständig sein kann, wagten wir dort, wo das Zirkuszelt gestanden hatte, eine Eucharistiefeier im Freien am 30. Oktober 1966. Das Wagnis war groß, aber es gelang.

Zum Gottesdienst: Vgl. Anlage 1

Gedanken aus der Predigt:

Man sagt: Die Kirche ist das Haus Gottes; in ihr ist Gott gegenwärtig. Aber: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Christus ist vor allem in seiner Gemeinde gegenwärtig.

Wir sind Gottes Bauwerk. „Der Tempel Gottes ist heilig – und ihr seid Tempel Gottes.“ (1 Kor 3,17) Das heißt: Nicht der Bau aus Steinen und Beton, Stahl und Glas ist das Wichtigste, sondern die Gemeinde. „Durch ihn [Christus] werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.“ (Eph. 2,22)

„Wenn wir in einiger Zeit beim sonntäglichen Kirchgang einen Blick auf die Baustelle unserer neuen Kirche werfen und sehen, wie der Bau wächst, sollen wir uns darüber freuen, sollen aber auch wissen,

² Manchmal beschlich mich schon ein unruhiges Gefühl: Bist Du nicht zu schnell; kommen die in Köln denn endlich auch? Bist Du überhaupt auf dem richtigen Weg?

dass wir vor allem helfen müssen beim Aufbau unserer Gemeinde, dass wir lebendige Steine unserer Gemeinde sein soll. – Gemeindebau ist wichtiger als das Werk, das wir jetzt beginnen.“

4. Station: Grundsteinlegung am 25. Mai 1967 (Fronleichnam)

Am Tag vor der Grundsteinlegung haben Arbeiter ein Kreuz auf der Baustelle errichtet. Zu Beginn der Eucharistiefeier wurde der Bau in wenigen Worten erklärt: Wo ist der Eingang, wo soll der Altar stehen, wo steht die Werktagkapelle, wo der Sakristeianbau?

Den Grundstein legte am 25. Mai 1967 (Fronleichnam) Prälat Direktor Joseph Kowalski, im Generalvikariat zuständig für Planung und Errichtung von Seelsorgebezirken. Auf die Grundsteinlegung wurde in mehreren Predigten hingewiesen:

Predigt von Kaplan Klüppel (+) am Weißen Sonntag, 2. April 1967

„Wisst Ihr noch, wie es angefangen hat? Ich erinnere mich noch gut an den Morgen, als ein Lieferwagen mit drei Männern kam. Sie haben ein Gerät aufgestellt und Löcher in die Erde gebohrt und kleine Stückchen Erde heraufgeholt und untersucht. Sie mussten prüfen, ob der Boden auch fest genug ist, die schwere Kirche einmal zu tragen. Später haben die Arbeiter einen tiefen Graben ausgehoben, in den Graben Beton gegossen und diesen verstärkt mit Eisenstäben. Dieser Unterbau heißt Fundament. Auf diesem Fundament wird später die ganze Kirche ruhen. Genau wie dieses Fundament muss Euer heutiger Erstkommuniontag sein. Auf ihn sollt Ihr Euer Leben aufbauen.

Predigt des Pfarrers an Pfingsten (14. Mai 1967)

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, und das ist Jesus Christus. Ob aber jemand auf diesem Grund mit Gold, Silber und kostbaren Steinen weiterbaut oder aber mit Holz, Heu und Stroh, wird die Zukunft weisen.“ (1 Kor 3,10+12)

Da hat eine Familie sich ein eigenes Haus gebaut, auf gutem Fundament. Das Gefühl, im eigenen schönen Haus (oder auch in einer Mitwohnung) eine Heimat gefunden zu haben, mag Hinweis sein auf unsere ewige Heimat im Himmel. „Und unsere Kirche mag uns Abbild und Hinweis auf das himmlische Jerusalem sein. Von dieser Herrlichkeit, die kein Auge geschaut, kein Ohr gehört hat, soll etwas für unsere Augen sichtbar sein in unserer neuen Kirche.

In der in den Grundstein eingemauerten Urkunde ³ heißt es:

»Möge der Bau unserer Gemeinde zur Heimat werden, möge unsere Gemeinde immer mehr heranwachsen als „Tempel im Heiligen Geiste“, aufbaut aus „lebendigen Steinen“ auf dem Grund der gelegt ist, und das ist Jesus Christus.“ (1 Kor 3)«

In den Fürbitten wurde gebetet für die Gemeinde, aber auch für die Arbeiter, die auf der Baustelle tätig sind.

An der Grundsteinlegung nahmen u. a. Pfarrer Flatten und Kaplan Hegenberg von St. Aldegundis, Pfarrer Speicher von der evangelischen Gemeinde in Rheindorf /Nord, die Architekten Lehm Brock und Kromrei, Herr Traut und Arbeiter der Fa. Traut teil.

Die in den Grundstein eingemauerte Urkunde sagt aus, dass zu dieser Zeit 5.000 Katholiken zur Gemeinde Hl. Kreuz gehörten.

³ Die Urkunde wurde geschrieben von Siglind Keuker.

5. Station: Das Richtfest

Leider kann hier kein Datum genannt werden; aber Texte aus dem „Dank beim Richtfest“ sind bekannt. Es wurde gedankt:

dem Architekten Josef Lehmbruck für die Planung und Architekt Kromrei für die Bauleitung;
Prof. Grote für die Gestaltung der Fensterwände;
den Herren Polonyi und von Kalmar für die statischen Berechnungen sowie Herrn Meißner als Prüfstatiker;
der Fa. Traut, die die Bauarbeiten ausgeführt hat; anwesend waren die Herren Traut sen. und jun. sowie Herr Esser;
der Fa. Beton & Terrazzo für die Lieferung der Betonformsteine;
der Fa. Eikomag für die Erstellung der Dachkonstruktion in nur fünf Tagen,
der Fa. Bongards für die Zimmerarbeiten.

„Ich bin froh dass bisher kein Unfall geschehen ist; einmal rutschten 4 Betonsteine vom Seil und stürzten knapp neben einigen Arbeiter zu Boden. ... Zwar sitzt Herr Esser (Fa. Traut) hier mit gebrochenem Fuß – aber das geschah nicht beim Kirchbau, sondern auf dem Fußballplatz.“

Abschlusslied: „Wer nur den lieben Gott lässt walten ... wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“

Danach wurde in einer Gaststätte gefeiert. Jeder Arbeiter erhielt mehrere Bons für Freibier. Der Wirt war gebeten worden, statt Bier auf Wunsch eine Tafel Schokolade auszugeben; viele Arbeiter nutzten die Möglichkeit, auf allzu viel Bier zu verzichten und für Frau und Kinder Schokolade mit nach Hause zu nehmen.

6. Station: Einzug in die neue Kirche am 13. Juni 1968

Sobald der Bau fertig gestellt war, haben wir die neue Kirche auch benutzt. Wir wollten nicht warten, bis ein Altar gefertigt und geweiht war; wir haben einfach den Holzaltar aus der Baracke genommen und ihn in der neuen Kirche aufgestellt. Vor der Kirche haben wir uns versammelt und sind dann gemeinsam in die Kirche eingezogen mit dem Lied:

When the saints go marching in; ja wenn die Heil'gen ziehen ein,
dann lass auch mich dabei sein, wenn die Heiligen ziehen ein.
Und wenn man singt Halleluja,
dann lass auch mich dabei sein, wenn man singt Halleluja.

Aus der Predigt

Die Kirche, ein Haus Gottes? Da ist ein Mensch auf der Flucht. Er hat sich einen Segen erschlichen und das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht ergaunert. Sein Bruder will ihn deshalb umbringen. Abends legte er sich auf ein Feld und schlief ein. Im Traum sah er eine Treppe, eine Leiter; Engel stiegen auf und ab, und oben stand Gott und sprach zu ihm: Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht. Jakob wachte auf und sprach: Der Herr ist an diesem Ort. Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels. Und er nannte diesen Ort Bet-El (Haus Gottes).⁴

Der Traum will Jakob sagen: Gott hat Dich nicht abgeschrieben. Haus Gottes ist da, wo der Mensch Gott begegnet. Das ist genau das, was wir als Gemeinde von Jakob lernen können: Hier ist ein Ort, wo wird als Gemeinde Gott begegnen können, wo wir in der Eucharistie mit Christus und durch ihn mit dem Vater verbunden sind. Und deshalb gilt die Zusage Gottes an Jakob auch uns als Gemeinde und auch jedem Einzelnen von uns: „Ich bin mir dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst; denn ich verlasse dich nicht.“

⁴ nach Gen 27, 41 bis 28, 19.

Und nach dem Gottesdienst haben wir bei schönen Wetter auf dem Platz vor der Kirche gefeiert; der Pfarrer hat ein Bierfass angestoßen; es gab Freibier, solange der Vorrat reichte. Für die Kinder stand Limonade bereit.

7. Station: Die Kirchweihe am 26. Oktober 1968

Zunächst war Kardinal Frings als Konsekrator angefragt; doch kurz vor dem vereinbarten Termin sagte er ab. Dann sollte Weihbischof Frotz (?) die Kirchweihe vornehmen. Aber dieser wurde krank, und so kam Abt Alkuin Heising, Benediktiner auf dem Michaelsberg in Siegburg zur Konsekration nach Rheindorf/Nord.⁵

Nach dem Gottesdienst haben wir uns zu einem einfachen Mahl in der Tagesheimschule Rheindorf/Nord getroffen. In meiner Ansprache habe ich darauf hingewiesen: Erst wollte Kardinal Frings kommen, dann sollte Weihbischof Frotz die Kirche weihen, nun der Abt von Siegburg; das Alter der vorgesehenen Konsekratoren wurde immer jünger; „das hat unserer jungen Gemeinde gut getan.“

Aus einer Predigt am folgenden Tag (Sonntag, 27. Oktober 1968):

„Kirchenbauten sind wie Raststätten, wo man sich ausruht, wo man etwas essen und trinken kann. In diesen Raststätten hätten wir gern ein wenig Komfort. Auch auf unserer irdischen Wanderschaft brauchen wir Raststätten. Gewiss, wir müssen weiter, wir haben hier keine bleibende Stätte. Kirchenbauten sind wie Raststätten. Auch die neue Kirche Hl. Kreuz in Rheindorf möge so etwas wie eine Raststätte sein – auf unserem Weg hin zu ihm, Christus, unserem Herrn. Amen.

Eine Gemeinde braucht auch Räume für ihre außergottesdienstlichen Feiern; das Pfarrheim wurde am 29. Juni 1969 eingeweiht.

8. Station: Rheindorf/Nord – ein kinderreicher Stadtteil.

Deutschland hatte in den Jahren 1955 – 1965 eine überdurchschnittliche Geburtenrate. Da in Rheindorf/Nord vorwiegend junge Familien zuzogen, stieg dort die hohe Geburtenrate noch einmal. So war etwa um 1970 die Grundschule Elbestraße (1. bis 4. Schuljahr) zehnzügig (!); für jeden Jahrgang gab es zehn Klassen. Entsprechend hoch war die Zahl der Taufen in diesen Jahren. Zwar wurden viele Kinder noch im Krankenhaus getauft, doch die Zahl der Taufen in der Pfarrkirche nahm ständig zu. Es war kein Problem, Familien zu finden, die ihr Kind in der Osternacht oder in einer der Dankandachten der Kommunionkinder taufen ließ. Wir hatten zwei Taufsonntage im Monat; an dem einen war die Taufe nachmittags, an dem anderen Sonntag in Verbindung mit der morgendlichen Eucharistiefeier der Gemeinde.⁶

Es gab Jahre mit über 150 Kommunionkinder; trotz der großen neuen Kirche fanden drei Erstkommunionfeiern statt; eine am Ostermontag, zwei am Weißensonntag.

⁵ Aus Protest gegen den autoritären Amtsstil in der Kirche und die Verurteilung des Reutlinger Religionspädagogen Hubertus Halfas trat Abt Alkuin Heising Anfang Dezember 1968, wenige Wochen nach der Kirchweih in Hl. Kreuz, aus dem Siegburger Benediktinerkloster aus; im April 1969 heiratete er die Lehrerin Maria Veit. Der Fall Halfass hat ihn stark beschäftigt, wie ich aus Gesprächen mit ihm vor und nach der Kirchweih von Heilig Kreuz entnehmen konnte.

⁶ Ein Nachbarpfarrer fragte einmal vorsichtig an, ob es für eine Gemeinde nicht problematisch sei, einmal im Monat eine Taufe im Gottesdienst zu erleben. Meine Antwort: Die Messfeier hat auch immer einen festen Ablauf.

Anlage 1. Eucharistiefeier zum Baubeginn am 30. Oktober 1966

Leitvers: „Tretet näher zu IHM, dem lebendigen Stein, und lasst euch selbst einbauen als lebendige Steine, als Tempel im Heiligen Geiste, zu einer heiligen Priesterschaft.“ (1 Petr. 2,4-5)

Gebetsruf zum Eingang:

„Wenn Gott, unser Herr, nicht das Haus baut, dann mühen sich die Bauleute vergebens.“ (Psalm 127,1); als Zwischentexte: Ps.123,1+2; Ps 138,8 und 1 Kor 3,11-12.⁷

Gebetsruf zum Credo:

„Herr Jesus Christus ist unser Tempel, Tempel des heiligen Volkes.“ (Offbg. 21,22); als Zwischentexte Jo 2,19+21; Offbg. 21,22 + 3+5; Offbg. 21,21+18; auch 1 Kor. 2,9.

Gebetsruf vor der Kommunion:

„Wir weihen dies Werk dem König.“ Zwischentexte: Ps 83, 1-5, 9-11

Gebetsruf nach der Kommunion:

„Wir sind Tempel Gottes, Halleluja; Gott ist unser Vater, Halleluja.“ (1 Kor 3,16); Zwischentexte: 1 Kor 3,16+17; 1 Kor 3,9 + 6.19; Eph 2,20-22⁸

Kirchengebet:

Gott, unser Vater, schon bald werden wir beginnen, an dieser Stelle eine Kirche zu bauen. Wir bitten Dich: Segne unser Vorgaben; beschütze die Arbeiter die hier an dieser künftigen Baustelle tätig sein werden. Und aber, Deine Gemeinde, lass als heilige Priesterschaft heranwachsen zu einem heiligen Tempel. Das bitten wir durch Deinen Sohn, der in unserer Gemeinschaft gegenwärtig ist, der mit Dir lebt im Heiligen Geist durch alle Ewigkeit. Amen.

Gabengebet:

Wir bringen Dir, himmlischer Vater, unsere Gaben und bitten Dich: Nimm in diesen Gaben uns selbst als Opfergabe an. Dein Sohn hat sich für uns am Kreuz hingegeben und ist so der Eckstein geworden. Mit ihm sollen auch wir lebendige Steine der Kirche sein. Er lebt mit Dir im Heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Schlussgebet:

Wir haben das heilige Mahl gefeiert und bitten Dich, himmlischer Vater: Lass uns heranwachsen zu einem heiligen Tempel und baue uns auf als Deine würdige Wohnstatt im Heiligen Geist. Dir sei Lob und Dank in Ewigkeit. Amen.

⁷ Heft S. 28

⁸ Melodie: Weihnachten, 3. Nocturn 1. Antiphon.

Anlage 2: Eucharistiefeier bei der Grundsteinlegung am 25. Mai 1967 (Fronleichnam)

Lied: Nun singt dem Herrn ein neues Lied; 1. und 5. Str. Das Kreuz ist unsre Siegesfahn.

Segnung des Bauplatzes

Gebetsruf: Des Königs Banner wallt empor, hell strahlt das hl. Kreuz hervor.

Segnung des Grundsteines

Gebetsruf beim Einsetzen des Steines:

„Wenn Gott, unser Herr, nicht das Haus baut, dann müh'n sich die Bauleut' vergebens.“

Gebetsruf zum Beginn der Eucharistiefeier: Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja.

Gebetsruf bei der Austeilung der Kommunion:

„Wir sind Tempel Gottes, Halleluja, Gott ist unser Vater, Halleluja.“ (siehe Anlage 1)

Schlusslied: Ein Danklied sei dem Herrn

Anlage 3: Eucharistiefeier beim Einzug in die neue Kirche am 13. Juni 1968

Eingangslied: Lobe den Herren

Zum Credo: Gebetsruf: „Voll Freude sind wir und singen, wir ziehen zum Hause des Herren.“⁹

Zwischentexte aus Ps. 122: „Voll Freude war ich, da sie mir sagten: Zum Haus des Herren wollen wir ziehen.

Zur Gabenbereitung:

Gebetsruf: „Siehe wir kommen, kommen mit Jauchzen, unsere Gaben zu bringen.“¹⁰

Zur Austeilung der Kommunion:

Gebetsruf: „Dies Brot ist mein Leib für das Leben der Welt.“¹¹

Schlusslied: Ein Haus voll Glorie schauet

⁹ Melodie wie beim Gebetsruf: „Die Freude an Gott, alleluja, ist unsere Kraft, Halleluja.“ Notenblatt zum Bekenntnissonntag 1964. Eine andere Version: Gotteslob 2012 Nr. 624,5.

¹⁰ Melodie: Gotteslob 2012 Nr. 189

¹¹ Melodie: Gotteslob 2012 Nr. 214